

Renate Müller-Buck

»... zitternd  
vor bunter  
Seligkeit«

Nietzsche in  
Venedig



Wallstein

Renate Müller-Buck  
Nietzsche in Venedig



Renate Müller-Buck

»... zitternd vor bunter  
Seligkeit«

Nietzsche in Venedig



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der  
Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte  
bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2024  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond  
Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf,  
© SG-Image unter Verwendung einer von Hand kolorierten  
zeitgenössischen Postkarte des Canal Grande, Riva del Ferro

ISBN (Print) 978-3-8353-5559-0  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-8650-1  
ISBN (E-Book, epub) 978-3-8353-8651-8

# Inhalt

<i>Venedig, »ein geweihter Ort für mein Gefühl«</i>	
Einleitung . . . . .	7

## ERSTES KAPITEL

<i>»Ich möchte Venedig daraufhin ansehen, ob ich dort längere Zeit leben könnte«</i>	
Präludium . . . . .	13

## ZWEITES KAPITEL

<i>Venedig, die »Stadt des Regen's, der Winde und der dunkeln Gässchen«</i>	
Erster Aufenthalt: 13. März – 29. Juni 1880 . . . . .	35

## DRITTES KAPITEL

<i>»Venedig hat den Fehler, keine Stadt für einen Spaziergänger zu sein«</i>	
Intermezzo 1881 – 1883 . . . . .	67

## VIERTES KAPITEL

<i>Peter Gasts Musik, »eine Art idealisiertes Venedig«</i>	
Zweiter Aufenthalt: 21. April – 12. Juni 1884 . . . . .	91

## FÜNFTES KAPITEL

<i>»Zur Feier von Zarathustra's Fertigwerden bei einer putana veneziana«</i>	
Dritter Aufenthalt: 10. April – 6. Juni 1885 . . . . .	117

## SECHSTES KAPITEL

<i>»Es scheint mir, daß im Winter sich gut hier wohnen ließe«</i>	
Vierter Aufenthalt: 30. April – 10. Mai 1886. . . . .	139

## SIEBTES KAPITEL

<i>»Der einzige Ort auf Erden, den ich liebe«</i>	
Fünfter Aufenthalt: 21. September – 21. Oktober 1887 . . . . .	149

ACHTES KAPITEL

»Wenn ich ein andres Wort für Musik suche,  
so finde ich immer nur das Wort Venedig«

Finale . . . . . 175

Anhang

Zitierte Werke und Siglen . . . . . 195

Bildnachweis . . . . . 196

Dank . . . . . 197

Karte mit Nietzsches Unterkünften in Venedig . . . . . 198

*Venedig, »ein geweihter Ort für mein Gefühl«*

Einleitung





Claude Monet, Gondel in Venedig

An der Brücke stand  
Ajüngst ich in brauner Nacht.  
Fernher kam Gesang:  
goldener Tropfen quoll's  
über die zitternde Fläche weg.  
Gondeln, Lichter, Musik —  
trunken schwamm's in die Dämmerung hinaus ...

Meine Seele, ein Saitenspiel,  
sang sich, unsichtbar berührt,  
heimlich ein Gondellied dazu,  
zitternd vor bunter Seligkeit.  
— Hörte Jemand ihr zu?...<sup>1</sup>

Mit diesem Lied fuhr Nietzsche am 9. Januar 1889 ein letztes Mal über die Alpen, die er so oft auf seinem Weg in den Süden durchquert hatte. Diesmal geht es nach Norden und er befindet sich in der Obhut seines Freundes Franz Overbeck. Alleine reisen kann er nicht mehr, sein Geist ist gebrochen, schon seit Tagen schickt er seine Wahnsinnszettel aus Turin in die Welt – auch nach Basel, an Jacob Burckhardt. Zum Glück, denn Burckhardt versteht sofort. Er alarmiert Overbeck, der sich umgehend auf den Weg macht, den kranken Freund zurück-zuholen.

Als Overbeck Nietzsches Zimmer in Turin betrat, fand er ihn »in einer Sophaecke kauern«. Beim Anblick seines Basler Freundes brach Nietzsche in Tränen aus. Wenig später tobte er »in lauten Gesängen und Rasereien am Klavier«, durch »skur-riles Tanzen und Springen« unterbrochen, in seinem Zimmer umher, um gleich danach »mit einem unglaublich gedämpften Tone ... sublime, wunderbar hell-sichtige und unsäglich schauer-liche Dinge über sich als den Nachfolger des toten Gottes«

1 EH, *Warum ich so klug bin*, §7.

von sich zu geben.<sup>2</sup> Während der nächtlichen Fahrt heimwärts über den Gotthard singt Nietzsche ein »venezianisches Gondellied«. Zu diesem Zeitpunkt weiß Overbeck noch nicht, dass es Nietzsches eigenes Lied ist, das erst später veröffentlicht werden sollte. Er wunderte sich nur über die Luzidität, mit der der kranke Freund den herrlichen Text artikulierte. Es war ihm »völlig rätselhaft, wie der Sänger einen solchen Text noch zu Stande brachte bei übrigens völlig ungethümlicher Melodie.«<sup>3</sup>

Auf dem Weg in seine *braune Nacht* sang Nietzsche in dem Zugabteil, nun nicht mehr *heimlich* und *unsichtbar berührt*, sondern frei heraus, sein Gondellied. Die braune Nacht ist seit der Barockdichtung ein beliebter Topos in der Literatur. Vielleicht dachte Nietzsche an die »aer bruno« in Dantes göttlicher Komödie oder die »vista or chiara or bruna« aus den Sonetten Petrarca's. Seine *braune Nacht* gehört zu Venedig, der Stadt des Wassers und der Musik. Die Lagunenstadt begleitete ihn in die geistige Umnachtung. »Venedig: ein geweihter Ort für mein Gefühl«,<sup>4</sup> schrieb Nietzsche zuletzt noch aus Turin, und immer wieder betonte er, dass er »nur einen einzigen Ort auf der Erde liebe, nämlich Venedig.«<sup>5</sup>

Venedig ist für Nietzsche auch ein anderes Wort für Glückseligkeit. Schon sein Zarathustra riet den höheren Menschen, »welche im Gedränge und mitten im Gesindel« leben, »sich auf eine einsame glückselige Insel zu flüchten — oder nach Venedig.«<sup>6</sup> An diesem Eiland hielt er noch im Untergang fest. Tränen und Musik, der Süden und das Glück werden in Venedig eins: »Ich sage noch ein Wort für die ausgesuchtesten Ohren: was ich eigentlich von der Musik will. Dass sie heiter und tief ist, wie ein Nachmittag im Oktober. Dass sie eigen, ausgelassen, zärtlich, ein kleines süßes Weib von Niedertracht und Anmuth ist ... Ich würde Rossini nicht zu missen wissen, noch weniger meinen Süden in der Musik, die Musik meines Venediger maestro Pietro Gasti. Und wenn ich jenseits der Alpen sage,

2 15.1.1889 Franz Overbeck an Köselitz, OKB, S. 205 f.

3 Ibid. S. 206 f.

4 14.4.1888 an Carl Fuchs.

5 19.4.1887 an Köselitz.

6 3.8.1883 an Köselitz.

sage ich eigentlich nur Venedig. Wenn ich ein andres Wort für Musik suche, so finde ich immer nur das Wort Venedig. Ich weiss keinen Unterschied zwischen Thränen und Musik zu machen, ich weiss das Glück, den *Süden* nicht ohne Schauer von Furchtsamkeit zu denken.«<sup>7</sup>

Venedig ist für Nietzsche nicht ohne Wagner zu denken. In Venedig ist der zweite Akt des *Tristan* entstanden. Im Sommer 1858 floh Wagner vor den Spannungen im Hause seines Gönners Wesendonk in Zürich in die Lagunenstadt. Es war zu Eifersuchtsszenen zwischen seiner Frau Minna und der Geliebten Mathilde Wesendonk gekommen. In Venedig, in dem herrschaftlichen Palazzo Giustinian am Canal Grande, ist er allein mit seinen Gedanken an die ferne Geliebte. Venedig, die gewaltige Kulisse aus Nacht und Wasser, Größe, Schönheit und Verfall bildet den Hintergrund für die große Szenerie der Liebesverklärung von Tristan und Isolde. »Aber was wird das für Musik, ich könnte mein ganzes Leben nur noch an dieser Musik arbeiten. [...] So etwas habe ich denn doch noch nicht gemacht: aber ich gehe auch ganz in dieser Musik auf«, <sup>8</sup> schreibt Wagner an die Geliebte in Zürich. Dieser zweite Akt sei der Gipfel all seiner »bisherigen Kunst«, <sup>9</sup> damit »sollte das wunderbare Venedig musikalisch in Angriff genommen werden.«<sup>10</sup>

Dieses zwielichtig dämmernde, zutiefst venezianische Werk hat auch Nietzsche bezaubert: »Ich suche heute noch nach einem Werke von gleich gefährlicher Fascination, von einer gleich schauerlichen und süssen Unendlichkeit, wie der Tristan ist, — ich suche in allen Künsten vergebens. Alle Fremdheiten Lionardo da Vinci's entzaubern sich beim ersten Tone des Tristan.«<sup>11</sup> Es ist »das eigentliche opus metaphysicum aller Kunst«, ein Werk, »auf dem der gebrochene Blick eines Sterbenden liegt, mit seiner unersättlichen süssesten Sehnsucht nach den Ge-

7 EH, *Warum ich so klug bin*, §7.

8 8.12.1858, Tagebuch für Mathilde Wesendonk, in: Richard Wagner, *Tagebuchblätter und Briefe an Mathilde Wesendonk 1853-1871*, Berlin 1906.

9 10.3.1859 Wagner an Mathilde Wesendonk.

10 R. Wagner, *Mein Leben*, hrsg. von Martin Gregor-Dellin, München 1994.

11 EH, *Warum ich so klug bin*, §7.

heimnissen der Nacht und des Todes, fern weg von dem Leben, welches als das Böse, Trügerische, Trennende in einer grausenhaften, gespenstischen Morgenhelle und Schärfe leuchtet.«<sup>12</sup>

In Venedig wurde auch Byrons *Manfred*, dieses todessüchtige Poem der »forgetfulness« vollendet. Byrons *Manfred* war einst die Lieblingsdichtung des Knaben Nietzsche, die er 1872 noch in Töne gesetzt hat, für Klavier zu vier Händen.<sup>13</sup> Er spricht von dieser Dichtung in ganz ähnlichen Tönen wie von Tristan: »Mit Byrons Manfred muss ich tief verwandt sein: ich fand alle diese Abgründe in mir, — mit dreizehn Jahren war ich für dies Werk reif.«<sup>14</sup> Wie der *Tristan*, so trägt auch Byrons *Manfred* Züge jener verführerischen venezianischen Mischung aus Todesnähe und Lebenssüße.

Venedig, das ist für Nietzsche auch Heinrich Köselitz alias Peter Gast, wie er seinen Musiker des Glücks taufen wird, der eigens für seine Ohren Musik macht und ihn in der Serenissima umsorgt.

Die Verbindung von Wasser und Musik faszinierte auch den Venedig-Liebhaber Joseph Brodsky. Für ihn ist Musik »die Zwillingsschwester des Wassers«. <sup>15</sup> Die ganze Stadt ähnele, »besonders bei Nacht, einem riesigen Orchester mit trüb erleuchteten Palazzi als Notenständern, mit einem unermüdlichen Chor von Wellen, mit dem Falsett eines Sterns am Winterhimmel.«<sup>16</sup> Zuletzt lockt auch Nietzsche seine Freundin Resa von Schirnhofen mit einem ähnlichen Bild nach Venedig: »Man fährt auf der Gondel, man lacht, man ist ein bisschen malinchonic und hört über die Wasser weg singen und Musik machen.«<sup>17</sup>

In den Jahren von 1880 bis 1887 lebte Nietzsche insgesamt fünfmal für längere Zeit in Venedig. Dabei hatte es zunächst den Anschein, als sollte es ihm niemals gelingen, die Lagunenstadt zu erreichen.

12 WB §8.

13 Nietzsche, *Manfred-Meditation für Klavier vierhändig*, 1872.

14 EH, *Warum ich so klug bin*, §4.

15 Joseph Brodsky, *Ufer der Verlorenen*, München 2020 (6.Aufl.), S. 86.

16 Ibid. S. 89

17 Ende Februar 1886 an Resa von Schirnhofen.

ERSTES KAPITEL

*»Ich möchte Venedig daraufhin ansehen,  
ob ich dort längere Zeit leben könnte«*

Präludium



Die Tauben von San Marco

Im Wintersemester 1878/79 ist Nietzsches Gesundheit auf einem Tiefpunkt angelangt. Seit zehn Jahren ist er Professor für klassische Philologie in Basel und gerade erst vierunddreißig Jahre alt. Selbst sein engster Freund und Vertrauter, der Basler Kirchenhistoriker Franz Overbeck, befürchtet, er könne nicht einmal die zweite Hälfte des Semesters überstehen. Auf alle Fälle möchte Overbeck Vorsorge treffen für die anschließenden Osterferien, und so erkundigt er sich bei Heinrich Köselitz, dem zehn Jahre jüngeren Schüler Nietzsches, der inzwischen als Musiker in Venedig lebt, ob es möglich wäre, dass der kranke Freund die Ferien bei ihm in der Lagunenstadt verbringe: »Gerne wäre er mit Ihnen dort zusammen, und wir erführen daher ebenfalls gern durch Sie, was Sie uns etwa Genaueres über die Einwirkung der Luft zu besagter Jahreszeit mitzuteilen wüssten«,<sup>1</sup> schreibt Overbeck, da Nietzsche zu diesem Zeitpunkt kaum in der Lage ist, selbst Briefe zu schreiben. Seine fast väterliche Fürsorge hat etwas Rührendes. Die Antwort aus Venedig lässt allerdings auf sich warten. Erst sechs Wochen später berichtet Köselitz, die Lagunenstadt gelte als »klimatischer Cur-Ort« neben Nizza. Dabei beruft er sich nicht wie üblich auf den *Baedeker* als Reiseführer, sondern auf seinen Basler Kollegen, den Kunsthistoriker, Mediziner und Reiseschriftsteller Theodor Gsell-Fels, welcher von 1870 bis 1880 an der Universität Basel italienische Kunstgeschichte gelehrt hat und Mitglied des großen Rats gewesen ist: »Der Dr. med. Gsellfels sagt: das Klima sei nicht gut für Erschlaffte, Skrophulöse und Chloritische.«<sup>2</sup>

Er selbst, betont Köselitz jedoch, habe sich in Venedig jederzeit wohler gefühlt als »in Basel und Florenz; der venezianische Sommer ist milder und bei weitem angenehmer als z.B. der baseler; bekanntlich sind an den Küsten die Jahreszeiten temperir-

1 30.11.1878 Franz Overbeck an Köselitz, OKB.

2 18.1.1879 Köselitz an Franz Overbeck, OKB.



ter, als im Binnenland, der Sommer weniger heiss, der Winter weniger kalt. Den ganzen Sommer über habe ich in Venedig jede helle Nacht unter freiem Himmel geschlafen, was ich in keiner anderen Stadt hätte wagen dürfen. Im Mai beginnen nämlich die Zanzaren [die Stechmücken] zu kommen«, doch dann begeben er sich einfach auf die Altane über dem Dach seines Hauses, wo es den Zanzaren zu zugig sei. Er liebe Venedig außerordentlich, »nicht nur weil es so eindringlich auf die Stimmung wirkt«, sondern auch, weil es ganz »ohne Staub und ohne Wagengerassel« ist und dadurch »dem Ideal einer Stadt schon um vieles näher rückt«. Außerdem seien »die Menschen dort von einer ungemein wohlthueden Naivetät, von anderem Erfreulichen ganz zu schweigen.« Jacob Burckhardt habe ihm noch eingeschärft, sich »in Venedig vor der Zugluft in Acht zu nehmen«, Nietzsche solle auf alle Fälle seinen »Sommerüberzieher« mitnehmen, denn des »Aufhörens der wirklichen Winterkälte« dürfe man sich erst Ende März gewiss sein. Natürlich würde es ihn unaussprechlich freuen und ehren, wenn Herr Prof. Nietzsche ihn in Venedig aufsuchen wollte.<sup>3</sup> Seiner Braut Cäcilie Gussenbauer berichtet Köselitz umgehend, sie könne sich gar nicht vorstellen, wie sehr ihn die Ankündigung von Nietzsches Osterbesuch freue.<sup>4</sup>

Köselitz, der Nietzsche als eine Art Eckermann bereits in Basel als Vorleser und Sekretär gedient und fast alle Druckmanuskripte für ihn erstellt hatte, ist auch in Venedig, wo er sich 1878 dauerhaft als Musiker niedergelassen hat, weiterhin mit Nietzsches Manuskripten beschäftigt. Mitte März 1879 erschienen die *Vermischten Meinungen und Sprüche* als Anhang zu *Menschliches, Allzumenschliches*, und auch hier hatte Köselitz bei der Korrektur geholfen. Als Ende Februar die mühsame Korrekturarbeit zu Ende ist, schreibt Nietzsche: »Nun, lieber guter hülfreicher Freund, bleibt Ihnen nur noch übrig, an mir selber die *Correctur* zu machen — in *Venedig*! Mein Zustand war wieder fürchterlich, hart an der Gränze des Ertragbaren. ›Ob ich *reisen* kann?‹ Die Frage war mir oft: ob ich da noch

3 Ibid.

4 24.1.1879 Köselitz an Cäcilie Gussenbauer, Krummel, S. 336.



Heinrich Köselitz alias Peter Gast (1854-1918)

*leben* werde? ... Dienstag den 25 März Abends 7 Uhr 45 komme ich in *Venedig* an und werde von Ihnen *ingeschifft*. Nicht wahr? Sie miethen mir eine *Privatwohnung* (Zimmer mit gutem warmen Bett): *ruhig*. Womöglich eine Altane oder ein flaches Dach bei Ihnen oder mir, wo wir zusammen sitzen und so weiter. Ich will nichts *sehen* als zufällig. — Aber auf dem Markusplatz sitzen und Militärmusik hören, bei Sonnenschein.«<sup>5</sup>

Was heute eher seltsam anmutet, war damals ganz selbstverständlich. Venedig gehörte zwar schon seit 1866 zu Italien, aber auf dem Markusplatz spielte sonntags immer noch eine österreichische Militärkapelle. Außerdem wollte Nietzsche »alle Festtage ... die *Messe* in S. Marco« hören, die öffentlichen Gärten »in aller Stille ablustwandeln. Gute Feigen essen. Auch Austern. Ganz *Ihnen* folgen, dem Erfahrenen. Ich esse nicht im Hôtel. — Größte Stille. Ein paar Bücher bringe ich mit. Warme Bäder bei Barbese (ich habe die Adresse). ... Wüßten Sie nur, wie gut und dankbar ich immer von Ihnen denke und spreche! Und was ich alles von Ihnen erhoffe! Jetzt seien Sie in *Venedig* mein guter Hirte und Arzt: aber mich quält's zu denken, daß ich Ihnen wie-

5 1.3.1879 an Köselitz.

der viel Mühe mache. Aber so *wenig* wie möglich *Zeit* will ich Ihnen nehmen, das verspreche ich. — Ich wünsche sehr, reisen zu können, aber *glaube* noch nicht daran. — Wohnung für 4 Wochen (c. 30-40 frs.) Ich möchte Venedig daraufhin ansehen, ob ich *dort* längere Zeit leben könnte (auch sehr billig —), wenn ich doch mein Basler Amt *aufgeben* müßte. Ich benutze *Ihre* Fußtapfen.«<sup>6</sup>

Noch zweifelt Nietzsche daran, die weite Reise in seinem derzeitigen Zustand überhaupt bewältigen zu können, er lebe an einem Abgrund, alles sei eine einzige Tortur: »Dreiviertel Schmerz und ein Viertel Erschöpfung«.<sup>7</sup> Ihn plagen wütende Kopfschmerzen, er ist fast blind, »der Magen immer zerstört«,<sup>8</sup> und im Hintergrund beständig die Frage, ob er die nächsten Monate überleben werde: »Für mich ist Venedig noch immer keine ausgemachte Sache. ... Trotzdem: es ist wahrscheinlich dass ich komme.«<sup>9</sup> Köselitz verspricht eine Wohnung nach seinem Wunsch. »An der Riva de' Schiavoni, die freilich die prächtigsten Aussichten bietet, ist wegen des lauten Treibens Nichts zu holen. Ich denke aber an die Paläste Malpiero-Trevisan und Grimani bei der Kirche Santa Maria Formosa, oder Häuser in der Nähe – sehr ruhig und venezianisch schön gelegen. Oder Palazzo Zorzi und Nähe. Ich habe die Absicht mich an den Fondamenta nuove anzusiedeln, weiss aber noch nicht wie mir's gelingen wird.«<sup>10</sup> Das war keine schlechte Wahl. Die Palazzi, die Köselitz ins Auge gefasst hatte, waren allesamt prächtige, stattliche Bauwerke, im Sestiere Castello, rund um den Campo Santa Maria Formosa gelegen, einen der größten Plätze der Stadt. In dem Palazzo Malpiero-Trevisan führte die Fürstin Hatzfeld einen berühmten literarischen Salon, in dem Richard Wagner und Franz Liszt regelmäßig verkehrten.

Direkt an dem herrlichen Campo Santa Maria Formosa befindet sich auch eine bedeutende Bibliothek, von der Köselitz in einem späteren Brief berichtet: »In Venedig habe ich eine Lesegesellschaft mit Bibliothek, in welcher unter anderem

6 Ibid.

7 30.3.1879 an Franziska und Elisabeth Nietzsche.

8 26.3.1879 an Franziska und Elisabeth Nietzsche.

9 12. 3.1879 an Köselitz.

10 7.3.1879 von Köselitz.